

Von Büchern

Oswald Bayer, Martin Luthers Theologie. Eine Vergegenwärtigung, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 2003, ISBN 3-16-148122-4, 354 S., 29,- €.

In seinem zuletzt in dieser Zeitschrift besprochenen Werk über Johann Georg Hamann weist der Tübinger Systematiker Oswald Bayer darauf hin, daß Hamann sich aufgrund seines biblischen Sprachverständnisses schon vor zweihundert Jahren gegen „den puristischen Eifer einer rationalistischen Reform der Orthographie“ durch eine absolutistische Obrigkeit gewandt habe¹. Zu welchen Kuriositäten eine solche in unseren Tagen gerade per Ukas durchgesetzte Reform führen kann, entdeckt man im Vorwort der ersten Auflage dieses sonst schönen Buches, wo sich „daß“, „dass“ und anderes munter abwechseln dürfen. Offensichtlich hat man den Text durch ein automatisiertes Rechtschreibprogramm gejagt, bevor die Endgestalt vorlag; oder die Qualität solcher Programme läßt schlicht zu wünschen übrig. Dem Autor ist das nicht anzulasten. Oswald Bayer gelingt es in gewohnter Weise, gewichtige theologische Themen so vorzustellen, daß der Leser neugierig wird, tiefer zu graben und weiter zu forschen. Es ist sein Verdienst, mit diesem Werk die Bedeutung der Theologie Luthers für unsere Gegenwart stilistisch glänzend und für alle theologisch interessierten Christen gut lesbar erschlossen zu haben, nicht ohne hier und da auch zu markieren, wo die Grenzen solcher Gegenwartsbedeutung Luthers liegen.

Ausgehend von der Beobachtung, daß bei Luther systematisch-theologische Stringenz etwa in akademischen Disputationen und die Tröstung der Gewissen im evangelischen Predigtamt unlösbar ineinander verschränkt sind, erschließt Bayer vorbildlich Luthers Werk und Theologie. Seine Systematik gewinnt er zu Recht aus Luthers Katechismen, die ja Luther selbst zu seinen wichtigsten Werken gezählt hat. In trinitarischer Struktur wird so das Grundmotiv der Lutherschen Theologie, nämlich die Schärfung und Tröstung der Gewissen (Gesetz und Evangelium) angesichts des göttlichen Gerichts, mithin die Rechtfertigung des Sünders um Christi willen, in ihrer schöpfungstheologischen Weite, ihrer christologischen Bestimmtheit und ihrem endzeitlichen Ernst entfaltet. So gelingt es Bayer, zahlreiche Klischees über Luthers Theologie zu entkräften und Einseitigkeiten in der Lutherdeutung zu vermeiden.

In einem ersten grundsätzlichen Teil entfaltet Bayer zunächst Luthers Theologieverständnis, indem er aufzeigt, daß nach Luther jeder Christ ein Theologe ist, sofern er seine Existenz in der Spannung von Geistbegabung, Anfechtung, Glaubenserfahrung und sorgfältigem Schriftstudium gewinnt. Von hier

¹ Lutherische Beiträge 8, 2003, S. 198.

aus dringt Bayer zum Thema der Theologie nach Luther vor, das nichts anderes ist als die Begegnung bzw. das Gespräch des sündigen Menschen mit dem rechtfertigenden Gott. Die spezifisch lutherische und zugleich zutiefst biblische Zentraleinsicht in den aus sich wirksamen (performativen), befreienden und gewißmachenden Charakter der Verheißung (promissio) ist für Bayer in einem dritten Schritt die Antwort auf die Frage: „Was ist evangelisch?“ Bayer nimmt hier noch einmal das Ergebnis seiner bahnbrechenden Habilitationsschrift auf (Promissio. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie, Darmstadt, 2. Auflage 1989), indem er aufzeigt, wie Luthers Theologie- und Glaubensverständnis zentral im Vollzug der Absolution in der Beichte verankert ist. Damit aber ist jene Spielart postmoderner Bibelauslegung scharf abgewiesen, die die Wahrheit prozessual der gegenwärtigen „Verwirklichung“ durch den Ausleger zuschreiben möchte: „Eine solche Transformation unter dem Verwirklichungsschema setzt die Uneigentlichkeit des mit dem Zuspruch Gesagten voraus. ... Sich selbst verifizieren zu wollen wäre Atheismus; dabei läuft es auf dasselbe hinaus, ob ich mich in meiner subjektiven Frömmigkeit oder aber in einem erklärten Atheismus zu verifizieren suche. Hier will sich der Mensch die Wahrheit über sich selbst sagen, macht aber eben damit Gott zum Lügner“ (50).

Daß Luthers Unterscheidung von Gesetz und Evangelium dem Antinomismus der Neuzeit entgegensteht, der wiederum regelmäßig in Gesetzlichkeit umschlägt, betont Bayer, bevor er im vierten Teil seiner grundlegenden Erwägungen auf Luthers Bibelverständnis eingeht. Allein für diesen ca. 25 Seiten langen Abschnitt lohnt sich der Kauf des Buches. Der Leser entdeckt hier wieder, in welche Freiheit gegenüber einem skeptischen Humanismus, einem römischen Formalismus und einem spiritualistischen Enthusiasmus es führt, wenn man mit Luther vom Vorrang der Schrift vor den Hörern und Auslegern ausgeht. Das betrifft die Autorität der Schrift, die in der Kirche gewiß nur in der Gemeinschaft von Hörenden zur Geltung kommt, die aber zugleich dieser Gemeinschaft bleibend vorgegeben ist und kritisch gegenüber steht. Das betrifft auch die Wirkung der Schrift, sofern diese sich im Zueinander von Gesetz und Evangelium selber auslegt und zugleich ihre Leser und Hörer auslegt, prägt und heilsam verändert, so daß es, wie an Luther zu sehen, nachgerade zu einem Liebesverhältnis zwischen Leser und Schrift bzw. deren Autor kommen kann. Das stellt an uns Heutige die Frage, ob diese Liebeserklärung Luthers von uns nachvollzogen wird oder ob sie nicht oft genug durch Liebeserklärungen für andere Bücher abgelöst ist, die mit dem Anspruch auftreten, die Bibel überhaupt erst „relevant“ zu machen, was nicht selten mit einer lieblosen Schriftkritik einhergeht und damit Luthers Vorgehensweise auf den Kopf stellt. Bayer schreibt: „Manche Spielarten historisch-kritischer Exegese müssen sich ... fragen lassen, ob und inwiefern sie eine Beziehung der verschiedenen biblischen Schriften untereinander und damit den Gesamtzusammenhang des biblischen Kanons noch wahrnehmen können oder wollen“ (82f).

Im zweiten Hauptteil, der gut zwei Drittel des Buches ausmacht, entfaltet Bayer Luthers materiale Dogmatik und Ethik in Einzelthemen, immer wieder auch in Auslegung zentraler Lutherschriften, die so in einer großen Breite für den Leser erschlossen werden. Folgt man den Überschriften, so dominiert ohne Zweifel die Schöpfungslehre einerseits und die Ekklesiologie andererseits. Indes bleibt Bayer auch hier der Lutherschen Systematik treu, wenn der Abschnitt über Christus, Gottes Sohn und unsern Herrn, in der Mitte steht und alle anderen inhaltlichen Teile durchdringt. In diesem Hauptteil finden sich viele Themen, die Bayer schon in früheren Aufsatzbänden in anderen Zusammenhängen entfaltet hat. Das zeigt zugleich, wie sehr Oswald Bayers eigene Theologie durch Luther befruchtet ist. Jeder einzelne dieser Abschnitte ist für gegenwärtiges Christsein von höchster Bedeutung. Bayer geht auf Stichworte wie natürliche Theologie, Schöpfungsordnung, Dreiständelehre, Gottebenbildlichkeit und Willensunfreiheit des Menschen ebenso ein wie auf die „dunklen“ Seiten der biblischen Botschaft, den Zorn Gottes, das Verhältnis von Gottes Allmacht zur Existenz des Bösen etc. Interessant ist, wie Bayer die Dreiständelehre der Schöpfungslehre zuordnet, während die Zweiregimentenlehre zwischen Ekklesiologie und Eschatologie eingeordnet wird. Glänzend sind Bayers Auslegungen zu Luthers Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und zu den Glaubensartikeln des Kleinen Katechismus. Nicht zufriedenstellen können Bayers Ausführungen über das ordinationsgebundene Predigtamt; hier gibt es weitergehende Arbeiten, die berücksichtigt hätten werden können. Fragen kann man auch, ob man tatsächlich in der Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie) die Lehre von der Allversöhnung ebenso wie die Lehre vom doppelten Ausgang des Endgerichts auf dieselbe Stufe stellen und sie gleichermaßen als nicht sachgerecht abweisen kann, wie Bayer das hier und auch schon in früheren Veröffentlichungen tut. Auch er hält freilich den Ernst des Gerichts fest und die Notwendigkeit des Bußrufs. Daß um das Heil aller gebetet werden muß, ist freilich auch eine Erinnerung, die hier oder da in der kirchlichen Verkündigung zu kurz kommt. In der Eschatologie geht Bayer explizit auf die Trinitätslehre ein, die implizit die gesamte vorherige Darstellung durchdrungen hat. Sachgerecht ist das insofern, als erst in der Vollendung der dreieinige Gott auch für die Gläubigen alles in allem sein wird, während unter den Bedingungen dieser Welt und auch unter der Offenbarung des Evangeliums Gott uns auch als der verborgene begegnet, der uns Rätsel aufgibt und nicht alle unsere Fragen löst. Daß wir es freilich im Evangelium mit dem dreieinigen Gott auf eine Weise zu tun bekommen, daß Glaubensgewißheit und Trost in allen Anfechtungen sich in die Herzen der Gläubigen ergießen, ist der biblische Schatz, zu dem Luther wie kaum einer vor oder nach ihm durchgedrungen ist und von dem er durchdrungen war. Diesen Schatz erschließt dieses Buch in einer Weise, daß man es in die Bibliothek und auf den Schreibtisch eines jeden lutherischen Pfarrers und vieler Christen wünscht.